

Illier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 51

Donnerstag den 1. Juli 1920

2. [45.] Jahrgang

Die Gründung des Kulturbundes.

Es gab wohl selten einen denkwürdigeren Tag in der Geschichte des Deutschtums im Königreiche HS als den 20. Juni d. J., den Tag der Gründung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes. Schon am Vortage strömten deutsche Volksgenossen aus allen Gauen Jugoslawiens nach Neusatz. Was galt ihnen der graue Himmel und der zeitweise niedergehende Gewitterregen? Mit erhobener, festlich gestimmter Seele durchmaßten sie das trübe, graue Regenland und strebten mit großen, mannhaftesten Schritten dem herrlich strahlenden Ziele entgegen. Was am 19. Juni früh begann, das setzte sich bis in die späte Nacht und am nächsten Vormittage fort: In ungezählten Scharen kamen sie alle, die nicht nur im Geiste an dieser Feier teilnehmen, sondern auch leibhaftige Zeugen dieses großen Tages sein wollten.

Sonntag den 20. Juni um 9 Uhr vormittags waren weit über dreitausend Deutsche aus dem Banat, aus der Batschka und Barania, aus Kroatien-Slawonien, Bosnien und aus den übrigen Teilen des vereinigten Königreiches in dem Neusatzker Schießplatzgarten versammelt. Nachdem die Vertreter der Behörden: Dr. Stephan Adamowitsch, Obergespan von Neusatz, Dr. Manojlewitsch, Obergespan von Sombor, Dr. Ljuckemir Lotitsch, Sektionschef des Kultusministeriums, dann die Professoren Dr. W. Petrowitsch und M. Zsivojnowitsch eingetroffen waren, wurde die Versammlung durch den Herrn Kaufmann

Der Anfang.

Von Hans Reimann.

Es war kurz nach Mitternacht, als die Hebamme zu meinem Vater geprescht kam und strahlend schrie: „Es ist ein Junge, Herr Reimann!“

Papa tat einen Freudenhops und äußerte zu Onkel Anton, der ihm die Karten gelegt und treulich Gesellschaft geleistet hatte: „Der muß Professor werden!“

Dann besuchte er uns. Ich erinnere mich noch ganz deutlich. Man bettete mich gerade in die Wiege, und ich schrie Zetermordio.

Gerührt blickte er mich an, obwohl ich sehr schrumpelig und unappetitlich ausah, und gab meiner Mama einen Schmah. Mir nicht! Aber das nahm ich nicht krumm. Ich bin nicht so. Doch beobachtete ich ihn genau und passte auf alles auf, was er tat. Man interessiert sich eben für seine nächsten Angehörigen, nicht wahr?

Ich dachte mir: „Nanu, der hat ja eine Glage!“ Und dazu dachte ich mir: „Es ist eigentlich recht pietätlos, wie du deinem Erzeuger gegenüberlegst.“ („Gegenübersteht“ konnte ich nicht gut sagen.)

Und weil ich nicht wußte, was ich sonst tun könnte, und weil es mir so gar nicht auf der Welt behagen wollte, schrie ich unverdrossen fort. Und das wurde meinem Vater augenscheinlich zu bunt und er vertribelte sich, nachdem er einen flüchtigen, aber umso zärtlicheren Scheitblick auf mich gesenkt hatte. Dann kam auch Onkel Anton für eine Minute ins Zimmer, sah mich misstrauisch an und murmelte dann auf meine Mutter ein. Er war sehr groß und sehr fett und hatte einen noch kahleren Schädel als Papa. Während ich emsig weiterschrie, denn das gehört sich so für Säug-

Josef Belz aus Neuschoowe eröffnet und Herr Josef Menrath (Neusatz) zum Vorsitzenden gewählt.

Den herzlichsten Begrüßungsworten des Vorsitzenden folgte die in ihrer einfachen Klarheit und ihrer Ueberzeugungskraft ergreifende Rede des um die Entstehung des Kulturbundes außerordentlich verdienstvollen Herrn Hofrates Dr. Georg Graßl, des Chefredakteurs des Deutschen Volksblattes. Er warf einen ausdrucksvollen Rückblick auf die unbestreitbaren Kulturleistungen der Deutschen in diesen Gegenden und führte aus, daß wahrhafte Kultur nur auf völkischer Grundlage gedeihen könne. Daß nun die in vieljähriger heißer Sehnsucht erstrebte Entwicklungsmöglichkeit durch den Kulturbund geboten sei, dafür gebühre den Lenkern des Staates der ergebenste Dank. Hierauf verlas er die Dankesbescheine an Seine kgl. Hoheit, den Thronfolger-Regenten und an die Regierung in Belgrad. Wie die Leser dieses Blattes bereits wissen, ist Staatsstreue und Volkstreue der Grundton dieser Huldigungskundgebungen. Die Rede des Herrn Dr. Graßl wurde ungezählmale von jubelnden Zustimmungsrufen unterbrochen und nekte manches treue deutsche Männerauge mit Tränen.

Großen Eindruck machten auch die von glühender Liebe zum Volkstum getragenen Worte des Herrn Direktors Johann Koch (Hapsfeld), der die seit jeher bestehenden echtdeutschen Bestrebungen der Hapsfelder schilderte. Und nun traten zwei Männer als Redner auf, welche durch ihr Treuegetöbnis zum Deutschtum die Versammlung zu brausenden Jubel hinarissen: der römisch-katholische Geistliche Josef Mischbach, Professor am deutschen Realgymnasium in Hapsfeld, und der evangelische Vikar von Neu-Verbas

linge, fuhr ich mir wie von ungefähr über den Kopf und entdeckte mit Schrecken, daß auch ich haarlos war. Da schrie ich erst recht. Wie Karl der Große.

Als der Onkel hinaus war, hörte ich auf zu schreien und wandte mich an Mama: „Wie kommt es eigentlich, daß alle männlichen Wesen oben so nackt sind?“

„Das geht dich gar nichts an. Du bist noch viel zu jung, als du nach solchen Dingen fragen dürftest,“ antwortete Mama.

Augenblicklich fuhr ich fort zu schreien, bis Mama sich teilnahmsvoll erkundigte, was ich wünsche.

Ich tat, als hörte ich nichts, und strengte Lungen und Kehle gewaltig an.

„Was ist los, Junge? Wo fehlt dir?“

Ich unterbrach mein Geschrei und zischelte gereizt: „Schreien wird doch wohl noch erlaubt sein!“

Worauf Mama ein wenig pikiert versetzte: „Hab dich man nicht!“

Da war ich ruhig und mußte mich nimmer.

Hierauf schlief ich ein und wachte erst am nächsten Morgen auf, weil das Bett feucht war. Ich klingelte nach der Amme. Sie kam und ich herrschte sie an: „Fräulein, sagen Sie mal, was ist das eigentlich für eine Schweinerei, he?“

Sie war außerordentlich erstaunt, daß ich ihr Vorwürfe machte und legte mich schweigend trocken. Ueber schlechte Behandlung kann ich mich durchaus nicht beklagen. Man war nett und lieb zu mir; ich weiß eigentlich kaum, warum.

Als ich drei Tage alt war, wurde ich getauft. In der Kirche kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Die Eltern gedachten, mich „Kasimir Ferdinand“ zu betiteln, und ich hatte es weislich vermieden, dazu Stellung zu nehmen. Als nun der Pfarrer mich be-

konrath. Mit den Reden dieser beiden verehrungswürdigen Diener Gottes, die zur unbedingten Treue am Glauben, aber dabei zur entschiedensten Einigkeit aller Deutschen Jugoslawiens aufforderten, die den Versammlungsteilnehmern wieder in Erinnerung brachten, daß sie, bevor sie Katholiken oder Protestanten wurden, schon Deutsche waren, erreichte das Fest seinen Höhepunkt. Nie sah man harte deutsche Männer in solch lobernder Begeisterung. Ein wahrer Rührungstaumel erfaßte alle und tief senkte sich ins Herz jedes Anwesenden die Ueberzeugung, daß die heilsame Erkenntnis dieser weishevollen Augenblicke nie verlöschen werde.

Auch die folgenden Reden des Herrn Nikolaus Pollich, Landwirtes aus Weprowag, der in schlichten Worten die Heiligkeit der Stunde würdigte und eindringlich zum Beitritte zum Kulturbunde aufforderte, und des Hochschülers Regidius Faulstich aus der Barania, der die treue Begeisterung der deutschen Hochschulg Jugend und das Bewußtsein ihrer Pflicht, in Zukunft ihre ganze Kraft ihrem Volke zu weihen, verdolmetschte, wurden mit aufrichtigem, allgemeinem Beifall aufgenommen.

Nachdem die Versammlung sodann die Satzungen des Kulturbundes angenommen hatte, wurde zur Bestellung des ersten Bundesausschusses geschritten, der im Sinne der Satzungen für die ersten drei Jahre von den Anregern ernannt wird. Unter allgemeiner Zustimmung wurden in den ersten Ausschuss entsendet: Josef Menrath (Neusatz), Dr. Georg Graßl (Neusatz), Prof. Michael Lindenschmidt (Neu-Verbas), ref. Pfarrer Peter Weimann (Neu-Verbas), röm.-kath. Pfarrer Dr. Jakob Eggerth (Hapsfeld),

sprengte und währenddessen kundgab, daß er mich anigo auf die Namen „Kasimir Ferdinand“ laufen werde, unterbrach ich ihn mit den Worten: „Wissen Sie, wir wollen uns lieber auf „Hans“ einigen. Das ist mir sympathischer.“ Er warf einen forschenden Blick auf meine Eltern und tat mir den Gefallen, da er beide ihr Einverständnis nickte.

Hinterher war der Teufel los. Was mir einfiel, schnauzte mich Papa an, und die Mutter behauptete, ich hätte sie vor dem Pfarrer brüskiert.

Ich sah rasch im Wörterbuche nach und stellte fest, daß sie sich im Ausdruck vergriffen. Wahrscheinlich hatte sie „blamiert“ gemeint.

Da sie gar nicht aufhören wollten, auf mich einzuwettern, erwiderte ich, daß ich doch auch ein Wortlein mitreden dürfte, wo es sich um mich handle.

Sie ließen mich nun in Frieden. — Ach, meine Eltern waren ganz vernünftige Leute, bloß ein bißel arg altmodisch. Na, man denkt sich sein Teil und schweigt.

Mit vierzehn Tagen stand ich schon einigermaßen auf eigenen Füßen und wußte, was ich wollte. — Als ich endlich zur Schule durfte, war ich bereits ein fertiger Mensch.

Als ich auf das Gymnasium kam, verachtete ich die Welt und hatte mit dem Leben abgeschlossen.

Als ich die Reifeprüfung bestand, war ich ein Murrelgeris.

Von da ab entwickelte ich mich rückwärts und fühlte, wie ich von Tag zu Tag kindlicher wurde.

Morgen ist mein fünfzigster Geburtstag. Ich habe mir ein Steckfisen und einen Schnuller gewünscht. Aber mit den Milchmarken wird es wohl Schwierigkeiten haben.

Matthias Oswald (Gajdobra), Prof. Josef Prokopsky (Neufak), Daniel Bladt (Alt-Verbaf), Josef Bolz (Neufchoowe), Prof. Josef Nischbach (Hafsfeld), Dr. Eduard Rittinger (Werschet), Dr. Franz Kuhn (Weißkirchen), Direktor Johann Koch (Hafsfeld), Oskar Tolveth (Großbeckere), Othmar Ziffermayer (Pantschowa), Dr. Viktor Waibl (Zndia), Prof. Jakob Müller (Neufak), Prof. Josef Tautl (Mitrovica), Pastor Jakob Kettenbach (Neudorf bei Sincovec), Franz Mattheis (Semlin) und Pfarrer Max Bolt (Banjaluka).

Nun ergriff Rechtsanwält Dr. Georg Müller (Numa) das Wort und legte in großen Zügen das Programm dar, welches der Kulturbund in der nächsten Zeit zu erfüllen haben werde.

Nach einer Rede des Herrn Matthias Oswald, Sparsassendirektors aus Gajdobra, der dem Herrn Hofrat Dr. Graßl den Dank der Bundesversammlung für seine mühevollen, erfolgreichen Vorarbeiten aussprach, gelangten die in die Hunderte gehenden schriftlichen und telegraphischen Begrüßungen aus allen Teilen Jugoslawiens zur Verlesung.

An das hierauf folgende Bankett schloß sich ein großzügig angelegtes Volksfest an, bei welchem in bunter Reihenfolge viele Gesangsvereine und mehrere Musikkapellen mitwirkten.

Nach dem Nachtmahl blieb die tanzlustige, sehr zahlreiche, begeisterte Jugend noch bis 5 Uhr früh beisammen.

Die Großbeckereker Neue Zeit, der wir diese Darstellung entnehmen, schließt den Bericht folgendermaßen:

Der erste Schritt ist getan, dem zweiten schließt auch alle an. Keiner fehle! In der Masse, mit unserer fortgeschrittenen wirtschaftlichen und geistigen Kultur müssen wir alle Ziele erreichen.

„Lobet ihr deutschen Herzen in Flammen,
Schlaget zu einem Brande zusammen!“

Triest verwelkt.

Der nachstehende Bericht basiert auf unbedingten zuverlässigen Informationen. Sie stammen von einer Persönlichkeit, die sich seit einigen Monaten in Triest aufhält.

Seit mehr als anderthalb Jahren sind die Italiener Herren von Triest. Als die Truppen des Königs Viktor Emanuel in Triest landeten, wurden sie als Erlöser jubelnd begrüßt. Die ungeheure Begeisterung hielt aber nicht lange an, denn der Triester ist kein Italiener, er ist ein ganz eigener Menschenschlag. Er liebt die Italiener als Lohn-drücker nicht.

Niemand ist zufrieden. Die Masseneinwanderung italienischer Banken und Geschäftshäuser hat alteingesessene Firmen stark geschädigt oder völlig ruiniert. Die Arbeiterschaft, die ehemals im Transit-handel und Schiffbau goldene Zeiten hatte, sieht sich infolge der fast völligen Unterbindung des Verkehrs zur Untätigkeit und Konkurrenz mit dem fleißigen, nüchternen und sparsamen italienischen Arbeiter von drüben gezwungen. Wer den Triester Arbeiter kennt, der weiß, daß er nicht viel arbeiten will, daß er jeden Anlaß zur Arbeitsniederlegung gern benützt, aber doch gut essen und gute Weine trinken will. Wer Ohren hat und hören will, kann täglich, ja, stündlich den Lärm der Triester Kommunisten vernehmen.

Von allgemeinem Interesse dürfte sein: Geradezu unmöglich ist der Postverkehr. Die Mißwirtschaft bei den Behörden ist groß, selbst bringende Depeschen, und wenn sie Hunderte von Lire kosten, bleiben acht bis zehn Tage liegen, ein Brief nach Graz zum Beispiel braucht mindestens neun Tage. Die italienischen Machthaber betrachten Triest noch immer als Feindesland und rühren daher keinen Finger zur Besserung der Zustände. Hemmungen und Hindernisse überall.

Was die Lebensverhältnisse anbelangt, so kann man in Triest wie zu Friedenszeiten leben, aber nur, wenn man über viel Lire verfügt.

So welkt die stolze, schöne Königin der Adria. Triest ohne Hinterland, von den Rivalinnen Venedig und Genua niederintrigiert, verkommt im Schatten Stumes.

Politische Rundschau.

Inland.

Das schwäbische Dankgelöbniß an die Belgrader Regierung.

Das Huldigungs- und Danktelegramm, welches von der Gründungsfeier des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes am 20. Juni an die Zentralregierung abgesendet wurde, klingt in folgende Worte aus: Unser Bestreben wird unausgesetzt darauf gerichtet sein, durch Pflege aller uns von Gott verliehenen Gaben unserem neuen Vaterlande zu dienen, von dem wir nach diesem ersten Beweise verständnisvollen Wohlwollens auch für die Zukunft gerechte Berücksichtigung unserer kulturellen und wirtschaftlichen Bestrebungen erhoffen. Staatsstreu und volkstreu wollen wir wirken, hingebungsvoll und mit allen unseren Kräften, um zum Aufschwunge des Gemeinwohles beizutragen, soweit uns das nur irgend möglich ist.

Kulturbund und Glaubensbekenntnis.

Bei der am 20. Juni in Neufak abgehaltenen gründenden Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes kam auch je ein Vertreter der unter der schwäbischen Bevölkerung verbreiteten christlichen Religionsbekenntnisse zum Worte. Im Namen der Katholiken erklärte Professor Josef Nischbach, Religionslehrer am Hafsfelder Gymnasium, in seiner Rede, daß die Tätigkeit des Kulturbundes auf dem christlichen Gedanken aufgebaut sein müsse, da nur so die Seelen veredelt werden können, die durch die lange Kriegszeit verroht wurden. Dieser christliche Gedanke werde verschieden ausgelegt, aber er soll nicht entweibend wirken, er soll nicht den Kampf zwischen den beiden Bekenntnissen entfachen, denen die Schwaben angehören, sondern sie vereinigen in dem Streben nach deutscher Kultur und Befähigung. Der nachfolgende Redner Wilhelm Kourath, evangelischer Kaplan in Verbaf, versprach im Namen der protestantischen Schwaben, daß sie von genau denselben Ideen beseelt seien, wie ihre katholischen Brüder. Wir sind Glieder eines Volkes, sagte der Redner, haben dieselben Interessen und wollen gemeinsam arbeiten und niemanden schaden. So hat Gott uns Deutsche erschaffen und so wollen wir bleiben; dabei dürfen wir nicht vergessen, daß das, was Recht ist, auch Pflicht bedeutet.

Die Propaganda des montenegrinischen Roten Kreuzes.

Der Hauptauschuß des montenegrinischen Roten Kreuzes, der sich in Neuilly-sur-Seine befindet, überschwemmt das Ausland mit Broschüren, in welchen zur Hilfe für das montenegrinische Volk, dessen König mit so vielen anderen seiner Landsleute in der Verbannung leben muß, aufgefordert wird. Dieses Rote Kreuz des Königs Nikolaus entfaltet besonders in der Schweiz eine rege Propaganda; aber auch in England sind feile Elemente am Werke, um das Ansehen des Königreiches SHS in der Öffentlichkeit zu untergraben. So meldet z. B. der Londoner Daily Telegraph, daß über 80.000 montenegrinische Kinder in Not und Elend verkommen.

Das Urteil über die Aufständischen von Subotica.

Vor dem Standgericht in Subotica wurde die Verhandlung gegen die Aufständischen durchgeführt, welche in der Nacht vom 19. auf den 20. April in Subotica einen gewalttätigen Umsturz versucht hatten und erst nach längerem Kampfe von den Sicherheitsorganen der städtischen Polizei überwältigt werden konnten. Wir haben über den Aufschverfuch in unserer Nummer vom 25. April unter Drahtnachrichten ausführliche Einzelheiten mitgeteilt. Das Standgericht hat nun von den 16 Angeklagten 8 zum Tode durch Erschießen und zwei wegen Minderjährigkeit zu 10 Jahren Kerker verurteilt, während 6 dem ordentlichen Zivilgerichte zur Bestrafung übergeben wurden. Die zum Tode verurteilten Rebellen haben Begnadigungsgesuche eingebracht.

Ausland.

Internationale Agitation gegen die Frauenemanzipation.

In Lausanne hat sich ein Frauenverein gegründet mit der Aufgabe, unter den Frauen aller Staaten der Welt eine Bewegung gegen die politische Frauenemanzipation zu entfachen. Der Verein ist bereits mit dem im Jahre 1912 gegründeten deutschen Frauenvereine in Fühlung getreten, der während

der Kriegszeit den neuen Namen Bund für Volks-erneuerung angenommen hat.

Eine bemerkenswerte tschechische Rede.

In der tschechischen staatswissenschaftlichen Gesellschaft hielt der Advokat Dr. Boucek einen Vortrag über das tschechoslowakische Sprachengesetz; diese Rede sticht von den in der tschechischen Öffentlichkeit sonst üblichen Ueberschwänglichkeiten in so hohem Maße ab, daß sie wie ein Märchen aus einem Wunderlande anmutet. Der Redner tabelte unter anderem die Abfassung des 3. Absatzes des § 1, in dem es heißt, daß in der Armee im Verkehr mit der die tschechische Sprache nicht beherrschenden Mannschaft deren Muttersprache gebraucht werden kann und verlangte den Ersatz des Wortes „kann“ durch „soll“ oder „muß“. Auch der Begriff „Staatsprache“ paßte ihm nicht. Ferner empfahl er, daß die tschechischen Kinder in der Schule die deutsche Sprache lernen, daß dagegen die deutschen Kinder zum Lernen der tschechischen Sprache nicht gezwungen werden sollen. Auch wünschte er, daß in reinen deutschen Gegenden Beamte verwendet werden, die bloß deutsch sprechen. Zur Erhärtung seiner Ansicht zitierte er Havlicek und Palacky.

Türkischer Widerstand gegen den Friedensvertrag.

Wie die Blätter aus Konstantinopel berichten, trägt sich der Sultan mit Rücktrittsabsichten, falls sich die Ententestaaten nicht zu einer Milderung des Friedensvertrages herbeilassen sollten. Kemal Pascha, dessen Truppen angeblich Tapenskeni und Chelerkli besetzt haben, plant einen Angriff auf Smyrna.

Aus Stadt und Land.

Der Empfang des Thronfolger-Regenten am 29. Juni in Eilli vollzog sich programm-

mäßig. Das Publikum, unter welchem nebst den offiziellen Persönlichkeiten und Abordnungen die Sokol- und Drelvereine sowie die Schuljugend überwiegend vertreten waren, begann bereits um 9 Uhr sich auf dem Empfangsplatze einzufinden und die vom Festausschuße zugewiesenen Plätze einzunehmen. Bald nach 10 Uhr kündigten Kanonenschüsse das Herannahen des neuen Herrschers an und um 10 Uhr 10 Minuten (Bahnzeit) rollte unter dem Geläute der Glocken das erste Auto ein, dessen Insassen von der Volksmenge sympathisch begrüßt wurden. Die Zurufe und Freudenkundgebungen wiederholten und steigerten sich, als eine Minute später das zweite Automobil einfuhr, dem der Thronfolger-Regent entstieg. Er wurde vom Regierungsrat Dr. Juzek empfangen, welcher dem neuen Herrscher die Gefühle der Eilli Stadtbewohner in begeisterten Worten verbalmetschte. Darauf entbot ihm ein schlichter Landwirt aus Groß-Pireschitz die Huldigungsgrüße der Landbevölkerung. Mit sichtlicher Freude nahm der Regent einen Blumenstrauß entgegen, den ihm ein Knabe und zwei kleine Mädchen überreichten, und schritt hierauf unter Führung des Bezirkshauptmannes Dr. Juzek und des inzwischen mit den Ministerkollegen eingetroffenen Ministers Dr. Kukovec die aufgestellten Abordnungen ab. Er dankte den Herren, die sich selbst vorstellten, mit Händedruck und je nach der Nationalität mit „Svala“ oder „danke“. Ueber Wunsch der Bezirkshauptmannschaft beschränkte sich jede Abordnung, um die für den Aufenthalt in Eilli vorgesehene Zeit nicht allzusehr hinauszuziehen, auf die bloße Angabe des Namens und der Vertretung. Zuerst begrüßte Abt Ograbi an der Spitze der Geistlichkeit den neuen Herrscher, darauf entboten ihm die Herren Dr. Zangger und Bothe als Mitglieder des Seniorenkonventes der evangelischen Gemeinde für ganz Slowenien und die Herren Dr. Schurbi, Fabian und Gradl namens der deutschen Bevölkerung den Willkommgruß. Nach Vorstellung der übrigen Abordnungen, Vereinsobmänner und einiger in der hiesigen slowenischen Gesellschaft tonangebender Damen und Herren entsprach der Regent einer vorgebrachten Bitte und trug seinen Namen in das Gedächtnis der Stadt Eilli ein. Nach Erledigung des offiziellen Programmes begab er sich zu Fuß durch die nach ihm den Namen tragende Alexanderstraße

gegen den Bahnhof zu und bestieg beim Sagerschen Hause das Auto. Vielfach wurde bemängelt, daß das Arrangement nicht eine zweckdienlichere Aufstellung der Vereine und Schuljugend vorgesehen bzw. eine rechtzeitige Umgruppierung der Zuschauermenge vorgenommen hatte, da es peinlich wirken mußte, daß auf dem Kreiplatze, einer der schönsten Stellen unserer Stadt, das Publikum so spärlich vertreten war. Cilli ist an und für sich für solche Feste von sehr ungünstiger Größe; die breiten Straßen in einer verhältnismäßig kleinen Stadt sind schuld, daß nur bei ganz außerordentlichem Zuzug von außen alles besetzt aussieht. Die Landbevölkerung hat sicherlich nur aus dem Grunde nicht stärkeren Anteil an diesem Empfange in der Stadt genommen, weil sie die Reichsstraße in ihren Ortschaften flankierte. Die Abfahrt des Thronfolgers von Cilli erfolgte um 10 Uhr 45 Minuten (Bahnzeit); um $\frac{3}{4}$ 5 Uhr nachmittags gaben Kanonenschüsse das Zeichen, daß der von Marburg zurückfahrende Hofzug wieder unsere Stadt passiere. Ueberflüssig ist es zu betonen, daß die Besetzung und Ausschmückung der Häuser den gehegten Erwartungen vollauf entsprochen hat. Besonders stilvoll war das Magistratsgebäude geschmückt.

Momentbilder vom 29. Juni. Ein herrlich schöner Tag blaute vom Himmel. Der Wettergott, der am Vortage seine üble Laune in mehrfachen ausgiebigen Regengüssen ausgetobt hatte, mochte wohl Kenntnis haben von den Empfangsvorbereitungen, die in Cilli und Umgebung für den Besuch des Regenten getroffen wurden. Die Fahnen und Wimpel, die am vorhergegangenen Tage mehrmals eingeregnet wurden, wehten in Feiertagsstimmung von den Fenstern, Giebeln und Flaggenmasten hernieder. Vorherrschend waren die Staats- und Landesfarben, spärlicher vertreten war das kroatische Dreifarb. Die päpstliche Fahne weiß-gelb und die kirchliche weiß-rot, die bei früheren Festlichkeiten von den Kirchen oder Pfarrhöfen grüßten, fehlten gänzlich. Bald nach 9 Uhr beginnt es in den Straßen und Gassen lebhafter zu werden. Vereine kommen mit ihren Fahnen angerückt, die Schuljugend mit Fähnchen in den Händen marschiert auf, Herren in Schwarz sammeln sich beim Magistratsgebäude und Frauen und Mädchen in Nationaltracht bringen eine wirkungsvolle Abwechslung in das wogende Bild. Feuerwehrlente ziehen Seile an den Hauptstraßen, um die Zuschauer am Durchbrechen des Spaliers zu hindern. Gegen 10 Uhr ist die Aufstellung beendet. Solohn zu Pferde, Arrangeure und Ordner und Detektivs allein verursachen noch Bewegung in der ruhig harrenden Menge. Vereinsfahnen und Ausschriststafeln mit weithin sichtbarer Schrift, worin zur Befreiung von Triest, Görz, Istrien und Dalmatien aufgefordert wird, fesseln das Auge des Beobachters. Auf den Kirchtürmen und Balkonen, bei Dachlukn und Fenstern drängen sich erwartungsvoll die Zuschauer. Da — der erste Kanonenschuß, dem in kurzen Zwischenzeiten die anderen folgen: ein Rud geht durch die Menschenmenge, ein letztes Nichten und Ordnen hebt an. Ein Auto rattert heran, aller Augen wenden sich ihm zu, Zivio-Rufe erschallen, aber — der Regent ist es nicht. Nach einer Minute ein zweites Auto: die Wagentür wird geöffnet und der Herrscher entsteigt ihm salutierend. Beifall und Zurufe empfangen ihn, der Bezirkshauptmann begrüßt ihn, aber seine Worte, die zuerst weithin vernehmlich klingen, verhallen in dem Gesange nationaler Lieder. Die Abordnungen stellen sich vor, Photographen auf dem Empfangsplatze und von den Fenstern aus richten ihre Apparate, um einzelne Momente festzuhalten; der Regent schreitet die Reihen ab, unermüdet salutierend und dankend. Die inzwischen eingetroffenen Minister unter denen besonders Ministerpräsident Dr. Vesnić durch seine durchgeistigten Züge auffällt, umdrängen ihn. Einzelne Zivio-Rufe auf General Majster, Dr. Kulovec und Koroschek werden laut, und vereinigen sich mit den Rufen auf den Thronfolger. Nun ist das Programm beendet, der Regent schreitet durch die Präsenz- und die Alexandergasse dem Bahnhofs zu. Vor dem Hotel Europa besteigt er das Auto, das ihm nachgefolgt ist, und fährt über die Ring-(Cankar-)straße, wo wieder eine größere Zuschauermenge ihn begrüßt, und über die Marburger Straße seinem letzten Reiseziele entgegen, der alten Draustadt Marburg.

Absturz in den Bergen. Am 28. Juni unternahm Walter Josef mit seiner Frau, seinem

Bruder und einem anderen Herrn einen Ausflug ins Logartal; sie beschloßen, auf den Steiner Sattel zu steigen. Beim Ueberqueren eines Schneefeldes glitt Walter Josef aus und riß seine Frau mit sich. Hierbei erlitt er schwere Verletzungen, während sie mit leichteren Beschädigungen davon kam. Er wurde von seinen Gefährten bis zum Klinka-Fall gebracht, wo er verschied. Herr Walter Josef ist Mitglied des Cillier Männergesangsvereines und war erst kurze Zeit verheiratet.

Fußballwettbewerb. Sonntag den 4. Juli wird die zweite Mannschaft der Athletiker gegen eine neu aufgestellte Fußballmannschaft aus Hochenegg ein Wettspiel austragen. Die Hochenegger üben bereits seit zwei Monaten und haben einige Spieler aus der bekannten früheren Pola-Marinemannschaft eingestellt. Auch dieses Wettspiel verspricht interessant zu werden, da man auch einmal den Nachwuchs der Athletiker im Wettspiele sehen wird. Beginn 6 Uhr.

Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines. Wir machen nochmals auf diese Veranstaltung aufmerksam, welche diesen Samstag, den 3. Juli um 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels Union stattfindet. Die Vortragsordnung ist ebenso gebiegen als reichhaltig. Als Solistin wirkt Frau Dr. Hoisel in liebenswürdiger Weise mit.

Gemeindegewirtschaft. Wie wir hören, war das städtische Weingartenobjekt, welches vor einigen Tagen niedergebrannt ist, nur auf 4000 Kronen versichert. Dieser Betrag entspricht den Verhältnissen, wie sie beiläufig am Ende des Krieges bestanden, ist aber heute in Anbetracht der geänderten Geld- und Materialpreise viel zu niedrig. Es ist der deutschen Gemeindevertretung in letzter Zeit wiederholt der durch keine Daten begründete Vorwurf gemacht worden, daß sie ungenau und gefährlich gewirtschaftet habe. Darum sind wir verpflichtet, die Gebrechen der nunmehrigen Gemeindeverwaltung im Spiegel einer sachlichen Kritik aufzuzeigen, und wollen daran die Hoffnung knüpfen, daß jetzt wenigstens die übrigen Gemeindeobjekte sobald als möglich bei einer guten Versicherungsgesellschaft mit dem heutigen Werte angemeldet werden.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde hat ihr Haus in der Ring-(Cankar-)straße, in welchem das Steueramt untergebracht ist, vor einigen Tagen um den Schilling von 600.000 Kronen verkauft. Infolge des niedrigen Verkaufspreises sind wir von mehreren Seiten gefragt worden, ob bei einer solchen unwirtschaftlichen Abstoßung von Vermögenswerten der Jammer, welcher bei der Begehung der Anstalt über deren finanzielle Lage inszeniert wurde, wohl berechtigt gewesen sei. Wir begnügen uns festzustellen, daß es auch uns unbegreiflich erscheint, warum keine öffentliche Ausschreibung oder auch nur eine in weitere Kreise dringende Verlautbarung über die Verkaufslust der Sparkasse veranlaßt wurde. Bei entsprechender Propaganda wäre sicherlich ein höherer Preis zu erzielen gewesen.

Die älteste Frau im Gottscheer Ländchen. Vom Pfarramt Nesseltal bei Gottschee erhalten wir nachstehende Zeilen mit dem Ersuchen um Veröffentlichung: Was wohl wenigen Pfarren unseres deutschen Ländchens beschieden ist, das zu besitzen, kann die Pfarre Nesseltal sich rühmen: sie zählt nämlich zu ihren Pfarrkindern eine Greisina namens Magdalena Kraker, die am 22. Juli l. J. ein Alter von 97 Jahren erreichen wird und schon volle 62 Jahre Witwe ist. Die frommgläubige Frau, die wohl schon atterschwach, aber doch noch geistig frisch und gesprächig ist, steht bei ihrer 69jährigen verwitweten Tochter in Verpflegung. Vor kurzem haben die beiden braven Witwen einen schweren Unglücksfall erlitten. Ihre einzige Milchkuh, — in jetziger Zeit ein Vermögen, — die einen ergiebigen Milchtrug lieferte, von dem sich die beiden anstandslos erhalten konnten, ist beim Kalben umgestanden. Bei den hohen Vieh- und Lebensmittelpreisen und da noch überdies keine Geldersparnisse vorhanden sind, können sich die beiden Witwen eine Milchkuh unmöglich mehr einstellen. Aber den Hilfsbedürftigen soll Hilfe und Erleichterung geschaffen werden! Mögen gutherzige Menschen ihr Mitleid und Interesse den armen Witwen zuwenden! Der Edelstimm unserer deutschen Bevölkerung, der sich schon so oft durch zahlreiche Spenden für Arme und Verunglückte in so schöner Weise geoffenbart hat, erheischt keine längere oder lautere Bitte. Spenden für den gedachten Zweck mögen gefälligst der Verwaltung der Cillier Zeitung übermittelt werden. — Die Schriftleitung des Blattes knüpft an diesen Aufruf die Erwartung, daß die Bitte des Pfarramtes Nesseltal überall, wo diese Zeilen gelesen werden, in menschlichen Herzen widerhallen und all jene, welche eigener Nahrungsorgen ledig

sind, zur Beisteuer eines Scherleins bewegen werde.

Wegen Spielkartenschmuggels wurde der Kaufmann Liman Pulju aus Djalovica zu einer Geldstrafe von 110.000 Dinar verurteilt. Eine andere Person, welche außer 994 Spielkartenspaketen auch noch drei Säcke Tabak zu schmuggeln versuchte, wurde um 375.000 Dinar am Gelbbentel erleichtert.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Eisenbahndirektion in Subotica verlautbart, daß sogenannte Lebensmittelgarnituren für den Abtransport von Lebensmitteln nach Slowenien nicht mehr bewilligt werden. Die Parteien werden angewiesen, Waggonn im vorgeschriebenen Wege bei den Aufgabestationen anzusprechen, worauf die zuständige Eisenbahndirektion selbst die Ueberführung veranlassen wird. Besuche an die in Slowenien befindlichen Eisenbahndirektionen, um Ueberlassung von Lebensmittelgarnituren sind daher zwecklos.

Der Ankauf von Getreide, das für die Ausfuhr aus dem Königreiche OHS bestimmt ist, wurde vom Ernährungsministerium für unzulässig erklärt. Alle diesbezüglichen Verträge und Abmachungen werden außer Kraft gesetzt. Außerdem ist der Verkauf von Getreide vor dem 1. Juli und von Kukuruz vor dem 1. Oktober verboten.

Zur Ausfuhr frischer Fische hat der Finanzminister die Zentrale für die Auszahlung im Auslande ermächtigt; die Ausfuhr ist nach allen Staaten, sonach auch nach Ungarn, gegen Sicherstellung jeder anderen Valuta außer der deutsch-österreichischen und ungarischen Kronen zulässig.

Die Gründung von Papierindustrien in Jugoslawien. Wie mitgeteilt wird, beabsichtigt ein Bankkonsortium in unserem Staate eine moderne Papierfabrik zu errichten, welche sich in erster Linie mit der Erzeugung von Rotationspapier für die Presse befassen würde. Die Verhandlungen sind bereits im Gange und eine deutschösterreichische Maschinenfabrik soll die nötigen Maschinen für die Fabrik liefern. Die Produktion der Fabrik würde nicht nur unseren Bedarf an Zeitungspapier decken, sondern sogar noch eine beträchtliche Menge von Papier für die Ausfuhr abwerfen. Die Produktionsbedingungen sind in Anbetracht des Vorhandenseins von Wasserkraft und billigem Rohmaterial äußerst günstig. Außerdem interessiert sich auch eine deutsche Papierindustrie dafür, ihren Betrieb nach Jugoslawien zu verlegen. Dies dürfte allerdings mit Schwierigkeiten verbunden sein, da die deutsche Regierung die Auswanderung von leistungsfähigen Industrien nicht gestattet.

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen des Laibacher Nachrichtenamtes.

Der Besuch des Thronfolger-Regenten Alexander in Slowenien.

Laibach-Cilli.

Marburg, 29. Juni. Nach fast dreitägigem Verweilen in der slowenischen Hauptstadt, verließ der Thronfolger-Regent Alexander mit seiner Begleitung heute vormittags um 8 Uhr die Stadt Laibach, um den nördlichen Teil Sloweniens, Untersteiermark und deren Hauptstadt Marburg zu besuchen. Auf der ganzen Strecke bildete die Bevölkerung ein fast ununterbrochenes Spalier. Ueberall tönten ihm begeisterte Zurufe und Grüße entgegen. Es gab kein Haus und keine Hütte, die nicht mit Fahnen, Pflanzengrün oder Tannenreisern geschmückt gewesen wären. In allen Ortschaften erwartete ihn die Bewohnerschaft in festlicher Kleidung. Unzählige Male ließ der Regent sein Auto halten, um die Begrüßungen der Gemeindevertretungen, Abordnungen, Vereine und der Schuljugend entgegenzunehmen. Für jedermann hatte er ein freundliches Wort. Besonders schön und eindrucksvoll war der Empfang in den größeren Ortschaften, wie z. B. in Domschale, St. Paul, Franz, St. Peter, Hochenegg, Gonobitz und Windisch-Feistritz.

In Cilli.

Marburg, 29. Juni. Sehr feierlich gestaltete sich der Empfang des Thronfolger-Regenten in der alt-

ehrwürdigen Stadt Cilli. Schon vor der Stadt hatte das Militär der dortigen Garnison Aufstellung genommen, welche dem Herrscher die üblichen Ehrenbezeugungen erwies. (Ueber den Empfang des Regenten in Cilli bringen wir einen eigenen Bericht in der Rubrik: Aus Stadt und Land. Numf. b. Schriftlg.)

In Marburg.

Marburg, 29. Juni. Der Thronfolger-Regent traf um 12 Uhr mittags mit seiner Begleitung in Marburg ein. An der Eisenbahnstrecke bei der Triesterstraße begrüßte ihn der Verband der jugoslawischen Eisenbahner. Zwischen einem dichten Spalier bewegte sich das Auto gegen die Stadt. Auf dem König-Peter-Platz und zu beiden Seiten der Draubrücke war die Schuljugend aus der Stadt und aus der Umgebung aufgestellt, welche den Regenten mit begeisterten Zurufen empfing. Auf dem Hauptplatze begrüßte ihn Oberst Todorović als Kommandant der städtischen Garnison. Nach Besichtigung der Truppen begab sich der Herrscher in Begleitung des Obersten zur Straße vor dem Magistratsgebäude, wo er vom Regierungskommissär Dr. Leskovar im Namen der Stadt Marburg begrüßt wurde. Der Regent gab seiner Freude über den so feierlichen und gleichzeitig so herzlichen Empfang Ausdruck und versprach, daß er immer wieder gerne in die Mitte seiner guten Marburger zurückkehren werde. Nachdem die Glasbena Matka die serbische Nationalhymne gesungen hatte, näherte sich der Thronfolger den versammelten Abordnungen und begann mit ihnen eine warme Unterredung. Hierauf überreichte ihm die Gemahlin des Generals Majster einen prachtvollen Blumenstrauß mit der Widmung: Du bist unser, Du Alexander, und wir sind Dein! Sodann wurde ihm der Marburger Bischof von Lavant Dr. Michael Napotnik vorgestellt. Unter anbauernenden Huldigungskundgebungen der tausendköpfigen Menge begab er sich in das Magistratsgebäude, wo er sich vom Chef der Laibacher Landesregierung Dr. Brejc die erschienenen Abordnungen vorstellen ließ. Nach dem Sprecher der Slowenen aus Prekmurje entboten dem Regenten Abordnungen der Deutschen aus Marburg und der evangelischen Gemeinde den Willkommgruß. Sodann richtete er vom Balkon des Magistratsgebäudes aus an die versammelte Volksmenge eine kurze Ansprache,

die mit den Worten schloß: Ich danke Euch schön, ihr Brüder Slowenen! Zivio! Nach dem Empfange fuhr er auf den Slomšek-Platz und betrat die Domkirche, wo ihn Bischof Napotnik mit einer zahlreichen geistlichen Assistenz erwartete. Darnach begab er sich im Auto in den Narodni Dom zum Galabiner, zu welchem 110 Herren eingeladen waren. Während des Mahles spielte die Musik der königlichen Garde verschiedene Stücke. Um dreiviertel 3 Uhr nachmittags fuhr der Regent mit seiner Begleitung auf den Hauptbahnhof. Vor dem Eingange erwartete ihn der kleine Rojto Cotič und die kleine Bakac, welche ein Stück Trauerstor auf der Brust trugen und ihm als Begrüßung der Brüder aus den besetzten Gebieten einen schönen Blumenstrauß überreichten. Um 3 Uhr 15 Minuten fuhr der Regent nach Agram, wo er um 7 Uhr nachmittags einlangte.

Verabschiedung des Chefs der slowenischen Landesregierung vom Thronfolger-Regenten.

Kann, 29. Juni. Der Hofzug, in welchem Thronfolger-Regent Alexander mit seiner Begleitung nach Belgrad zurückkehrte, verließ um halb 7 Uhr nachmittags die Grenzstation-Sloweniens Dobovo. Landespräsident Dr. Brejc, welcher den Regenten während seines Aufenthaltes in Slowenien und auf seinem Ausfluge nach Cilli und Marburg begleitet hatte, verabschiedete sich in Steinbrück vom Thronfolger.

Ankunft des Thronfolger-Regenten in Belgrad.

Belgrad, 30. Juni. Thronfolger-Regent Alexander ist heute um 8 Uhr früh hier eingetroffen.

Eine Aeußerung des Thronfolger-Regenten über seinen Besuch in Slowenien.

Laibach, 29. Juni. Auf seiner Rückreise nach Belgrad äußerte sich der Regent Alexander gegenüber dem Leiter des Laibacher Nachrichtenamtes wie folgt: Der slowenische Teil des jugoslawischen Volkes habe sich nicht weniger dem Gedanken der nationalen Einigung angeschlossen wie die anderen beiden Teile. Der in Laibach gewonnene außerordentlich günstige erste Eindruck sei, wenn dies überhaupt möglich war, in den übrigen Ortschaften Sloweniens und besonders

in Marburg noch verstärkt worden. Mit Bedauern verlasse er dieses schöne Land und hege den innigen Wunsch, noch öfter unter seine lieben Slowenen zu kommen.

Einnahme von Balona durch die Aufständischen.

Belgrad, 30. Juni. Pravda bringt einen Bericht aus Paris, dem zufolge die albanischen Aufständischen nach einem schweren Kampfe Balona eingenommen und die italienische Garnison gefangen genommen hätten.

Albanischer Aufstand in Skutari.

Belgrad, 29. Juni. Der römische Korrespondent der Times berichtet, wie die Pravda aus London meldet, daß in Skutari ein Aufstand der Albaner gegen die italienischen Truppen ausgebrochen und die Verbindung zwischen Skutari und St. Giovanni di Media unterbrochen worden sei.

Protest der rumänischen Sozialdemokraten.

Bukarest, 29. Juni. Die rumänischen Sozialdemokraten haben beschlossen, heute im ganzen Lande öffentliche Versammlungen zur Unterstützung des Boykottes gegen Ungarn und als Protest gegen die polnische Hilfeleistung im Kampfe gegen die Bolschewiken abzuhalten.

Die englischen Truppen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 29. Juni. Die englischen Truppen haben das Hauptpostamt in Istanbul besetzt und sind in Mubania eingerückt.

Lebensmittelunruhen in Würzburg.

Würzburg, 29. Juni. Hier sind gestern schwere Lebensmittelunruhen ausgebrochen. Auf dem Hauptplatze feuerte die Reichswehr auf die Menge, wobei es einige Tote und mehrere Schwerverletzte gab. Die Menge plünderte einige Geschäftslokale.

Angliederung Nordschleswigs an Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juni. Die Volksvertretung hat einstimmig das Gesetz über die Angliederung Nordschleswigs an Dänemark angenommen, in welchem formell die Souveränität des dänischen Staates über die nördliche Zone ausgesprochen wird.

Der gefertigte **Spar- und Vorschuss-Verein** bringt hiemit zur Kenntnis, dass Spareinlagen ab **1. Juli 1920** bis auf Weiteres mit

3 1/2 %

verzinst werden.

Celje, 30. Juni 1920.

Spar- u. Vorschuss-Verein in Cilli

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Daniel Rakusch e. h.

Otto Kuster e. h.

Zimmerleute

5 Mann zu dringender hochlohnender Arbeit (ev. Akkord) sofort gesucht. „Ava“ cementarna, Laško.

Fuhrleute

und einige Stallburschen für dauerndes, hochlohnendes Fabrikfuhrwerk zu ehestem Eintritt gesucht. „Ava“, cementarna, Laško.

Neue Frühkartoffeln

Versende täglich per Eilgut jedes Quantum gesunder Frühkartoffeln zu jeweilig billigstem Tagespreise per Nachnahme. Oskar Moses, Ptuj. Telefon Nr. 38.

Gartenmöbel

ganz neu, 1 Kredenz, 3 Tische, 6 Sessel, ferner einige Weinfässer, 1 Sofa billig zu verkaufen bei Franz Karbentz, Celje.

Gefunden

wurden 4 Stück schwere Kupferrohre. Abzuholen „Ava“ cementarna, Laško.

Die Adriatische Versicherungsgesellschaft

(Riunione Adriatica)

in Ljubljana (Mestni trg)

beehrt sich hiermit bekannt zu geben, dass infolge Ablebens des bisherigen Hauptvertreters für Celje, Herrn **Josef Gračner**, diese Stelle derzeit unbesetzt ist. Alle Interessenten wollen sich daher bis zur Ernennung eines neuen Vertreters, welche in kurzer Zeit erfolgen wird, in allen Versicherungsangelegenheiten an die Generalagentschaft Ljubljana zu wenden. **Jadranska zavarovalna družba, generalno zastopstvo za Slovenijo v Ljubljani.**

Das Landerziehungsheim Grinzing

in Verbindung mit **achtklassigem Realgymnasium** (Oeffentlichkeitsrecht, Reifeprüfung) nimmt gesunde Knaben intern oder halbintern (Tageszöglinge) in alle Klassen auf. Spiel, Sport, eigene Gebäude, vorzügliches Klima. Anmeldungen: Wien, XIX., Strassergasse 39. Fernruf 93-5-60.

Altes Gold und Silber

Gold- und Silbermünzen, Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pacchiaffo in Celje, Gledališka ulica Nr. 4.

Neues hartes

Schlafzimmer

preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26084

Feldbahnschienen

auch in kleinen Partien und sonstiges Eisenmaterial kauft **Jugoslovansko inženirsko podjetje Maribor, Vetrinjska ulica 30.**